

Franckesche Stiftungen zu Halle

Briefe

Bertram, Philipp Ernst

Gotha, 1755

VD18 90836642

Der 15. Brief.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:hbz:ha33-1-212703



mindert, und am Ende daraus nichts als unglückliche Folgen entstehen.

Ich bin von Ihrer Denkungsart und von Ihrem Herz, geliebte Doris, vollkommen überzeugt, daß unter uns nie eine andere Art von Eifersucht, als die erste, herrschen wird. Wir wollen uns beständig beeifern, es einander an Liebe, an Zärtlichkeit, an freundschaftlichen Bezeigen zuvorzuthun. Kein Argwoh'n, kein Schein sollen unsern ewigen Bund trennen, und mögte der gütige Himmel denselben mit dem Schicksale des Philemon und der Baucis beglücken! Ich umarme Sie, beste Doris, und bin mit so viel Liebe als Hochachtung.



Der 15. Brief.

Wehrthester Freund.

Nun genoß ich wieder der Lebensart, welche ich beständig führen mögte. Ich befinde mich auf dem Lande, und an einem Orte, wo man mich allezeit mit Vergnügen empfängt, und wo der Abschied das einzige unangenehme für mich ist. Möchte doch das gütige Schicksal meine Wege also leiten, daß ich



ich mich auf Zeit Lebens von dem Geräusche der Städte und der Geschäfte entfernen könnte! Ich werde aller Belustigungen und aller Erregungen durch den fortdauernden Genuß derselben überdrüssig, nur das Landleben hat einen Reiz für mich, den der Gebrauch nicht vermindern kann, sondern ihn vielmehr stärkt und vermehret. Der Landmann ärntet anjeho die Früchte der Felder und seines Fleisses ein. Es ist alles geschäftig; das Alter selbst macht hier keine Ausnahme. Ein jeder arbeitet nach seinem Vermögen. Zu wie vielen Betrachtungen über die weise Einrichtung des Schöpfers bekomme ich hier Anlas! Allein je mehr ich Betrachtungen anstelle, je mehr ich dem allgemeinen Entwurf der Schöpfung nachdenke, desto häufiger sammeln sich die Materien dazu, und ich verliere mich in dem Ocean der göttlichen Gütigkeit gegen die meist undankbaren Menschen. Es muß nothwendig ein Theil unserer künftigen Seligkeit seyn, daß wir das Groesse der Schöpfung näher einsehen lernen. Da uns ein Stück von dieser Erkenntnis so vieles und ein so rühmendes Vergnügen erwecket, was muß nicht eine gründliche Einsicht in das Ganze und in die Uebereinstimmung aller und so unendlichen Theile mit dem Ganzen wirken? Da ich zum voraus setze, daß kein Kraut, kein Wurm, es mag so klein seyn als es will, umsonst



umsonst geschaffen ist, was sind uns nicht also für eine ungeheure Menge von Endzwecken gänzlich unbekannt. So sehr der Weltweise über den Pöbel lacht, wenn dieser glaubt, die Sterne wären allein geschaffen, daß er des Abends, wenn er zum Fenster heraus sähe, einige Lust daran hätte, und, wenn sie recht helle funkelten, daraus schliessen könnte, daß es des morgenden Tages gut Wetter würde; eben so sehr, und vielleicht mit grösseren Ursachen bedauere ich die Einfalt vieler Menschen, welche die Pracht vor Augen haben, und ihre Lebenszeit allein dem Küßeln ihrer erfinderischen Kefle widmen. Wie wenig Recht haben doch dergleichen Menschen an dem Nahmen eines vernünftigen Geschöpfs!

Auch die kleinsten Scenen in dem Reiche der Thiere rühren mich, und machen mich nachdenkend. Ich streute vor einigen Tagen einer Gluckhenne, welche eine ziemliche Anzahl Küchlein führte, ihr Futter an einem Orte, von dem sie etwas entfernt war. Sie eilte mir sammt ihren Jungen nach, und lockte sie mit größten Freuden. Eines von ihnen aber war zurücke geblieben. Es schrie, sie merkte es nicht so balde, als sie gleichsam ihre Küchlein zu überzählen schien, und sie glauben mochte, daß sie bey mir sicher wäre, so verließ sie den ganzen Haufen, und suchte das verirrte. Sie
brachte



brachte es mit sich, und schien mir nun erst zufrieden zu seyn. Konnte dieses eine bloße Maschine thun? Konnte diese eine so deutliche Liebe gegen ihre Jungen zeigen? Wie viele Menschen beschämte diese Henne nicht, welche für ihre Kinder so wenig wahre Sorge tragen, und sie in der Irre herumgehen lassen. Mit solchen Betrachtungen bringe ich meine Zeit zu, und ich muß Ihnen sagen, daß so oft ich mich auf dem Lande aufhalte, ich mit Grund behaupten kann, daß ich den Pflichten eines vernünftigen Menschen ein Gnüge leiste. Ich habe hier die Murre, an mich zu denken. Denn die meiste Zeit wird einem in den Städten geraubet. Wenn wir Maschinen sind, so sind wir es gewiß, so lange wir tausend unnützen Gewohnheiten und Gebräuchen unterworfen leben. Wie wenig sind wir alsdenn unser eigen. Wir müssen wider bessere Einsicht handeln, reden, und ich möchte sagen, denken.

Ich habe schon sehr oft gewünscht, daß Sie, mein bester Freund, und meine geliebte Doris bey mir wären. Wie weit angenehmer sollten diese an sich schon reizende Tage verschwinden, und wie würden wir uns mit den Worten des Schöpfers entzückend unterhalten! Wir schmeckten die Zeiten der ersten Welt, wo tausend Erfindungen unbekannt waren, die unsere Sinnen betäuben. Wo noch keine